

## Wachstumsdebatte

<b>I.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>II.</b>	<b>Zum Begriff des Wachstums</b>	<b>2</b>
<b>III.</b>	<b>Green New Deal: Ist eine „Entkoppelung“ des Wachstums möglich?</b>	<b>2</b>
	VertreterInnen	
	Anreize zur klimaneutralen Produktion durch Marktmechanismen – evolutionäre Sozialökonomik	
	Grenzen des Green New Deal und Rebound-Effekte	
	Politische Kritiken am Green New Deal	
<b>IV.</b>	<b>Gewerkschaften und Wachstum</b>	<b>6</b>
<b>V.</b>	<b>Traditionelle Wachstumsbefürwortung</b>	<b>7</b>
<b>VI.</b>	<b>Wachstumsrücknahme im Kapitalismus?</b>	<b>8</b>
	Décroissance, Postwachstum, Steady Economics, Kulturwandel, konservativ-neoliberale Wachstumskritik	
<b>VII.</b>	<b>Analysen des kapitalistischen Wachstumszwangs</b>	<b>10</b>
	Kapitalismus als dynamischer Prozess	
	Kredit und Zins als Wachstumstreiber	
	Neo-Keynesianismus: Finanzmarkt-getriebener Kapitalismus/Finanzialisierung	
	Kritische Kapitalismusanalyse	
<b>VIII.</b>	<b>Antikapitalistische Wachstumskritik</b>	<b>12</b>
	Gerechte Übergänge	
<b>IX.</b>	<b>Typologie der Wachstumsdebatte</b>	<b>12</b>
<b>X.</b>	<b>Hinweise</b>	<b>13</b>

## I. Einleitung

„Wachstum ist nicht alles, aber ohne Wachstum ist alles nichts“. Ungeachtet aller Debatten um die „Grenzen des Wachstums“, wie sie seit dem gleichnamigen Bericht des Club of Rome von 1970 regelmässig geführt werden, gilt dieses Bonmot als lagerübergreifendes Leitmotiv realpolitischer Programmatik. Der nicht mehr zu leugnende Klimawandel, der unstrittig auf die Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) ausstossende und Böden auslaugende Wirtschaftsweise zurückzuführen ist, die verbrieft Endlichkeit fossiler Energieträger und nicht zuletzt die neuen Krisenschübe des Kapitalismus haben jedoch eine neuere Debatte über „Wachstum“ angestossen. Ein Schuss „Wachstumskritik“ scheint dabei mittlerweile zum rhetorischen Standart zu gehören. So kommen mittlerweile nicht einmal mehr wirtschaftliberale Programme ohne die Beschwörung einer „nachhaltigen“, ressourcen- und klimaschützenden Wachstumspolitik aus. Faktisch ist die Welt von einer wirklich nennenswerten Umkehr, welche die absehbare Klimakatastrophe verhindern könnte, so weit weg wie nie zuvor. Im Jahre 2010 - so eine jüngst veröffentlichte Studie von PricewaterhouseCoopers (PwC)- ist der weltweite Ausstoss von CO<sub>2</sub> (Kohlendioxid) um 5,8% angestiegen, was nicht allein auf den sogenannten „Nachholbedarf“ der aufstrebenden Ökonomien der Schwellenländer zurückzuführen ist. Auch die für seine Energie- und Umweltpolitik vielfach gelobte Industrienation Deutschland hat seine Emissionen gesteigert, mit 3,8% sogar

auch relativ über das BIP-Wachstum hinaus. Dieses Auseinanderklaffen von einer allseits gepflegten, durch hochkarätig besetzte Kommissionen autorisierten „Wachstumskritik“ einerseits und der bitteren Ökobilanz der vorherrschenden Wirtschafts- und Lebensweise andererseits, ist erschreckend. Die Vermutung liegt nahe, dass dieses Wirtschaftssystem in fataler Weise mit dem Zwang zum Wirtschaftswachstum verknüpft ist. Die zur Schuldenstaatskrise verdichtete Wirtschafts- und Finanzkrisenmacht diese Wachstumsabhängigkeit schonungslos deutlich. So wird – parallel zum Bewusstsein über die ökologische Krise – eben immer wieder auch die Sehnsucht nach einem „Wachstum an sich“ genährt, also einem Wachstum, das nicht danach fragt, was genau und warum wachsen soll. Denn Wachstum, so ein nüchterner Kommentar in der Süddeutschen Zeitung vom 5.11.2012 „bedeutet Steuereinnahmen, schafft Jobs, und entlastet die Sozialversicherungen.“ Und Wachstum – so die beruhigende Beteuerung - ermögliche überhaupt erst den Umbau der Industrienationen zu einer ressourcenschonenden, nachhaltigen Wirtschaft, die wiederum „neues“ Wachstum schaffe! Alles scheint möglich also in dieser weitverzweigten Debatte. Grund genug, die vielen, sich widersprechenden Positionen – zu ordnen und zu analysieren. Die folgende Darstellung strukturiert die Debatte entlang idealtypischer unterscheidbarer Positionen, für die Repräsentanten nur exemplarisch genannt werden.



Dieses Symbol verweist auf einen Text, der per Mausklick abgerufen werden kann. Die URL wird für den Ausdruck vollständig angegeben.

Inhalt und Gestaltung: Holger Schatz. Ein besonderer Dank geht an Beat Ringger für Anregungen und Kommentare. Ältere Ausgaben des Infobriefs sind auf unserer Homepage abrufbar.



Fred Luks (2001): Die Zukunft des Wachstums. Theoriegeschichte, Nachhaltigkeit und die Perspektiven einer neuen Wirtschaft, Marburg.

Vgl. Madörin, Mascha (2007): Neoliberalismus und die Reorganisation der Care-Ökonomie, in: Denknetz Jahrbuch 2007, Zürich



[www.denknetz-online.ch//IMG/pdf/Madorin.pdf](http://www.denknetz-online.ch//IMG/pdf/Madorin.pdf)

Bundesamt für Statistik. Arbeitsproduktivität. Neuchâtel 2008 (Tabelle S.56)



[www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/04/22/public.Document.113305.pdf](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/04/22/public.Document.113305.pdf)

## II. Zum Begriff des Wachstums

Nicht immer wird in der Debatte um Wachstum zwischen verschiedenen Wachstumsarten und ihren Wechselwirkungen unterschieden. In seiner „Theoriegeschichte“ des Wachstums unterscheidet der Ökonom **Fred Luks** drei Arten von Wachstum:

- Wachstum des stofflichen Durchsatzes der Wirtschaft
- Wachstum der Wirtschaft, gemessen durch das Sozialprodukt (BIP)
- Wachstum der menschlichen Wohlfahrt oder der Lebensqualität

Wachstum wird dem herrschenden Verständnis nach als das jährliche (oder je nach dem auch vierteljährliche) Wachstum der Geldwerte (der realisierten Preise) jener Güter und Dienstleistungen ausgewiesen, die in einem gegebenen Land verkauft bzw. erbracht werden. Dieses sogenannte Bruttoinlandprodukt (BIP) ist jedoch in mehrfacher Hinsicht ein reduzierter und verzerrender Indikator. Zum einen werden sämtliche unentgeltlich erbrachten Leistungen wie Haus-, Pflege- und Erziehungsarbeit sowie Eigenarbeit vom BIP überhaupt nicht erfasst, wie dies vor allem die feministische Ökonomiekritik immer wieder betont.

Des Weiteren gehen die Kosten an Umwelt und Gesundheit, die im Produktions- und Arbeitsprozess entstehen, ebenfalls nicht in die Messung des Wohlstands ein. Ferner misst das BIP bloß Ströme, vernachlässigt also Bestände, und bezogen auf die Ströme misst es eben nur die Markttransaktionen, nicht die stoffliche Gütermenge und die Menge der Dienstleistungstätigkeiten als solche. Auf diese Weise kommen statistische Aussagen zustande wie diese, wonach die Produktivität des Unterrichtswesens in der Schweiz von 1991 bis 2006 um beinahe 50% abgenommen habe, was jeder Form von Alltagserfahrung widerspricht.

Um diese Defizite auszugleichen sind diverse alternative Indikatoren zur Messung des Wohlstandes entwickelt worden, die mittlerweile von fast jeder Regierung im Rahmen eingesetzter Kommissionen gefördert werden. Die Ansätze hierzu lassen sich grob in drei Stränge einteilen:

### 1) Erweitertes BIP

Diese Ansätze versuchen, „externe“ Kosten in das BIP mit ein zu rechnen. Dies sind z.B. Einkommensverteilung, Hausarbeit und Ehrenamt, Gesundheit, Sicher-

heit, Bildung, Luft- und Umweltverschmutzung, Rückgang des Bestandes von Ressourcen, Kosten der globalen Erwärmung.

Beispiele: Index of Sustainable Economic Welfare von Daly/Cobb, Genuine Progress Indicator der EU Kommission, Human Development Index (HDI), der Nationale Wohlfahrtsindex (NWI) oder der Index of Sustainable Economic Welfare (ISEW)

### 2) BIP plus nicht monetäre Indikatoren

Diese Ansätze stellen dem BIP oder dem erweiterten BIP verschiedene nicht monetär gemessene Indikatoren zur Seite, die Auskunft über Zustand und Entwicklung von Klima, Ressourcen, Biodiversität, Verteilungsgerechtigkeit, bürgerschaftlichem Engagement usw. geben. Dies empfiehlt die vom französischen Präsidenten Sarkozy eingesetzte „Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress“

### 3) Indizes jenseits des BIP

Einzelne oder gebündelte soziale und ökologische Indikatoren sollen statt des (erweiterten) BIP eine andere Perspektive auf Wohlstand und den Zustand der Erde geben.

Eine Überblicksdarstellung der wissenschaftlichen Debatte über die alternativen Methoden zur Messung von Wohlstand liefert der Beitrag **Wirtschaftswachstum und nachhaltiger Wohlstand. Mythen und Messung“** der Ökonomen **Wolfgang Fellner** und **Engelbert Stockhammer**

Kritisch anzumerken bleibt bei diesem Boom der Entwicklung alternativer bzw. das BIP ergänzender Wohlstandsindizes, dass, solange aus ihnen nicht verbindliche Massnahmen abgeleitet werden, ihre Existenz alleine bestenfalls eine weitere Sensibilisierung gegen die Kosten des herkömmlichen Wachstums- und Wohlstandsbegriffs bewirken kann.

## III. Green New Deal: Ist eine „Entkoppelung“ des Wachstums möglich?

Die oben dargestellte Tatsache, dass das BIP nicht das Wachstum der produzierten Güter und Dienstleistungen als solche misst, sondern eben nur deren auf Märkten realisierten Geldwerte, ist nun für viele der entscheidende Hoffnungsanker für ein ressourcen- und klimaschonendes Wachstum. „**Entkoppelung**“ des



Linkliste hierzu unter [www.beyond-gdp.eu](http://www.beyond-gdp.eu)



[www.stiglitz-sen-fitoussi.fr/documents/rapport\\_anglais.pdf](http://www.stiglitz-sen-fitoussi.fr/documents/rapport_anglais.pdf)

(z.B. Happy Planet Index, ökologischer Fußabdruck, Human Development Index, Bhutans Gross National Happiness)



[www.fwu.at/mediashare/s9/p4s9ai3re83v3qfnahybh4rvokcnf0-org.pdf](http://www.fwu.at/mediashare/s9/p4s9ai3re83v3qfnahybh4rvokcnf0-org.pdf)

Aus: „De-croissance – die Mutmacherin“, S. 9.)



[www.de-croissance-bern.ch/storage/files/Bund-BZ-Beilage.pdf](http://www.de-croissance-bern.ch/storage/files/Bund-BZ-Beilage.pdf)

BIP von der klimaschädigenden Produktion ist das entsprechende Schlüsselwort für eine nachhaltiges Wirtschaften, dass mit dem Kapitalismus und dessen Wachstumszwang versöhnt werden könne. **Green New Deal (GND)** heisst das dazugehörige Politikkonzept. **Jan Su-ter** zufolge lässt sich dessen Kern wie folgt beschreiben: „Der Green New Deal (GND) postuliert einen ökologischen Umbau der Wirtschaft bei gleichbleibender Wirtschaftsleistung durch Verlagerung der bisherigen „schmutzigen“ Technologien auf Solar- und andere erneuerbare Energien. Dadurch sollen Arbeitsplätze geschaffen und die globale Güterproduktion auf eine neue Basis gestellt werden, alles mit den Mitteln des Marktes und des freien Handels. Anreize wie der Handel mit CO<sub>2</sub>-Emissionszertifikaten (also Luftverschmutzungsrechten), die Umlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene und vor allem die Steigerung der Energieeffizienz sollen unsere Wirtschaft und uns als konsumierende und produzierende Subjekte in ein neues Zeitalter führen, wo wirtschaftlicher Fortschritt nicht mehr gleichbedeutend mit Ressourcenverschleuderung, Abfallbergen, Klimaerwärmung und dergleichen ist.“

Idealtypisch lässt sich die **Entkoppelung** auf zwei Ebenen denken, die sich jedoch ergänzen können:

- Zum einen durch eine weitere **Tertiärisierung** der Wirtschaftsstruktur. Ein verstärkter Ausbau des Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich und eine Schrumpfung des produzierenden Sektors würde - theoretisch – durchaus das BIP wachsen lassen, obgleich weniger Emissionen erzeugt, Energie und Ressourcen verbraucht würden.
- Zum andern durch eine **ökologische Erneuerung** bestehender Produktionsverfahren sowie der Entwicklung neuer, sauberer, grüner Technologien.

### VertreterInnen

Vorstellungen und Konzepte über eine ökologische, wachstumsorientierte Modernisierung wurden bereits seit den 1970er Jahren in vielen Ländern entwickelt.

Erst aber in den vergangenen Jahren – angesichts der nicht mehr zu leugnenden Gleichzeitigkeit von Öko-, Energie und Wirtschaftskrise (und damit einer beklagten Wachstumsschwäche der Wirtschaften) – wurde der Green New Deal zu einem hegemonialen Konzept, zumindest

in programmatisch-propagandistischer Hinsicht. **Kaufmann** und **Müller** zufolge prägte den Begriff „die britische **Green New Deal Group** (GNDG) – ein Zusammenschluss grüner Parteiintellektueller, NGO-Akteure, und Ökonomen des progressiven think-tanks **new economics foundation (NEF)**“.

Zur gleichen Zeit verbreitete sich der Begriff jedoch auch durch die Veröffentlichungen des neoliberalen Publizisten **Thomas Friedmann**, der für die USA die Chancen eines neuen grünen Wachstumsschubs skizzierte.

Im Rahmen der UNO ist 2008 ein Programm für einen Global Green New Deal veröffentlicht worden.

In Deutschland sind vor allem die **Heinrich-Böll-Stiftung**, der Partei Die Grünen, sowie dabei namentlich Ralf Fücks als Vertreter des wachstumsaffinen Green New Deal zu nennen.

Durch Staatsausgaben sowie Umverteilung von Oben nach Unten soll die Wirtschaft angekurbelt werden und gleichzeitig zu einem ökologisch nachhaltigen Produktions- und Konsummodell führen. Dies ist das Ziel eines „Green New Deals“, welches das internationale **NGO-Netzwerk BankTrack**, das u.a. von der Erklärung von Bern mitbegründet wurde, im November 2008 in der „El Escorial“-Erklärung fordert.

Links zum Thema New Green Deal auf der Seite des ehemaligen Sprechers von Attac Deutschland, **Sven Giegold**, der neu zu den deutschen Grünen übergetreten ist.

Die **Green Growth Strategy** der OECD: Zwischenbericht zur Strategie für umweltverträgliches Wachstum: Umsetzung unserer Verpflichtung für eine nachhaltige Zukunft.

### Anreize zur klimaneutralen Produktion durch Marktmechanismen – evolutive Sozialökonomik

In der bereits erwähnten Diskussion um alternative Indikatoren zur Messung von Wohlstand wird immer wieder auf die Blindheit des BIP gegenüber den externalisierten Kosten der Produktion hingewiesen. Allerdings bildet diese „Blindheit“ die faktische Ausgliederung von Umweltschäden aus den betriebswirtschaftlichen Kalkülen und damit den Marktpreisen der Produkte ab. Darin sind zwar die Kosten für den Aufkauf der für die Produktion nötigen Rohstoffe enthalten, nicht jedoch



[www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Reihe\\_21/R21-GruenerKapitalismus.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Reihe_21/R21-GruenerKapitalismus.pdf)

Green New Deal Group, 2008: A New Green Deal, London:



[www.neweconomics.org/publications/green-new-deal](http://www.neweconomics.org/publications/green-new-deal)



[www.thomasfriedman.com/bookshelf/hot-flat-and-crowded](http://www.thomasfriedman.com/bookshelf/hot-flat-and-crowded)



[www.unep.org/Documents/Multi-lingual/Default.asp?DocumentID=548&ArticleID=5957&I=en](http://www.unep.org/Documents/Multi-lingual/Default.asp?DocumentID=548&ArticleID=5957&I=en)



[www.boell.de/oe-kologie/marktwirtschaft/oekologische-marktwirtschaft-green-new-deal-6656.html](http://www.boell.de/oe-kologie/marktwirtschaft/oekologische-marktwirtschaft-green-new-deal-6656.html)



[www.evb.ch/cm\\_data/BankTrack\\_El\\_Escorial\\_Declaration\\_06112008.pdf](http://www.evb.ch/cm_data/BankTrack_El_Escorial_Declaration_06112008.pdf)



[www.facebook.com/group.php?gid=52438855147](http://www.facebook.com/group.php?gid=52438855147)



[www.oecd.org/dataoecd/42/58/45274546.pdf](http://www.oecd.org/dataoecd/42/58/45274546.pdf)



Hierzu ausführlich: Frank Adler, Ulrich Schachtschneider (2010): Green New Deal, Suffizienz oder Ökosozialismus? Konzepte für gesellschaftliche Wege aus der Ökokrise, München.



Schmelzer, Matthias; Passadakis, Alexis (2011): Postwachstum, AttacBasisTexte 36 Hamburg

Die amerikanische Energiebehörde publiziert umfangreiche Datenbestände zur Emissionsquote, nach Sektoren und Regionen aufgeschlüsselt.



[www.eia.gov/forecasts/aeo/topic\\_emissions.cfm](http://www.eia.gov/forecasts/aeo/topic_emissions.cfm)



[www.boell.de/oe-kologie/gesellschaft/oekologie-gesellschaft-sorreell-rebound-effekt-12013.html](http://www.boell.de/oe-kologie/gesellschaft/oekologie-gesellschaft-sorreell-rebound-effekt-12013.html)

Vgl. die Berechnungen bzw. die Daten-Zusammenstellung des Instituts für sozial-ökologische Wirtschaftsforschung München, ISW.



<http://blog.jen-seits-des-wachstums.de/wp-content/uploads/2011/06/Attac-Berlin-Mai-11-Pr%C3%A4sentation1.ppt>

die durch ihre Gewinnung, Verarbeitung und Transport verursachten Emissionen.

Nun gibt es national und international bislang verschiedene Versuche, mittels Regulierungen, Verboten und Anreizen diese Kosten zumindest teilweise in die Bilanzen reinzuholen. Der Soziologe **Rainer Land**, Vertreter einer „**Evolutionären Sozialökonomik**“ (angelehnt an Schumpeter, Kontratieff und Hans Wagner) sieht diese Versuche, der Wirtschaft von oben bzw. von aussen „Anreize“ für eine ökologische Produktion zu vermitteln, aus grundsätzlichen Erwägungen zum Scheitern verurteilt. Eine Lösung könne es nur geben, „wenn Umweltkonsistenz und Umwelteffizienz selbst inhärente Kriterien der Kapitalverwertung und damit des Betriebsmanagements werden.“ Letztlich müsse sich also eine „ökokapitalistische Regulationsweise“ herausbilden, was jedoch – gerade weil diese nicht verordnet werden kann – einen langwierigen Prozess erfordere. Damit aber – wenn nicht gar aus weit grundlegenden Gründen – scheidet dieser Ansatz als halbwegs realistische Option zur Begegnung der ökologischen Katastrophe von vorneherein aus, zumal zu den Anforderungen einer solchen Lösung auch die Entstehung eines „Ökokapitalmarktes für Investitionen“ gehört. Spätestens daran wird es aber scheitern, wie wohl auch Rainer Land selbst vermutet: „Im Verhältnis zu den Märkten für Währungen, Termingeschäfte im Handel mit Rohstoffen, Energie und Waren, Aktien, Optionen, Futuren, Staats- und anderen Anleihen ist der Finanzmarkt für Umweltressourcen, also Finanzpapieren, die auf die Steigerung der Ressourceneffizienz imitiert und für Investitionen in die Effizienzentwicklung verwendet werden, verschwindend gering. Man wird sehen, ob beim Ringen um die Lösung des Hauptproblems, der globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen, ein funktionsfähiges Regulationssystem der Wirtschaftsentwicklung (in globalem Maßstab) entsteht.“

Auf Marktanreize setzt ebenfalls das Konzept der **Gemeinwohlökonomie** von **Christian Felber**. Vorgesehen ist dabei eine Art Bonussystem, eine Art Steuer, die jene Banken und Unternehmen finanziell belohnt, die gemeinwohlorientiert (dazu gehört Klimaneutralität) produzieren und investieren.

### Grenzen des Green New Deals und Rebound-Effekte

Wie realistisch aber ist die Strategie der Entkoppelung im Hinblick auf eine wirklich, erfolgversprechende Klimarettung?

Faktisch vollzieht sich seit Jahren eine **relative Entkoppelung** des Wachstums der Weltwirtschaft vom Ressourcenverbrauch und vom CO<sub>2</sub> Ausstoss. Messbar ist dies vor allem anhand der nachweisbaren Reduktion der sogenannten Emissions- bzw. Kohlenstoffintensität. Dieser Indikator gibt an, wie viel Emissionen pro BIP-Einheit produziert wird. Durch technische Innovationen ist es gelungen, die Energie- und Rohstoffeffizienz zu erhöhen und damit die Emissionsintensität pro Produktionseinheit zu senken. Schmelzer/Passadakis zufolge „hat sich die globale Kohlenstoffintensität zwischen 1980 und 2006 um fast ein Viertel reduziert, von 1 Kg CO<sub>2</sub> pro US-Dollar auf 770g“. Allerdings fallen diese Effizienzsteigerungen regional sehr unterschiedlich aus, in manchen Regionen ist sie sogar gesunken.

Entscheidend ist leider jedoch der Umstand, dass trotz (oder wegen?, siehe unten) dieser **relativen Entkoppelung** die absolute Menge der CO<sub>2</sub> Emissionen im gleichen Zeitraum zugenommen hat.

In erster Linie folgt diese absolute Zunahme einer absoluten Ausweitung des Produktions- und Transportvolumens, teilweise wird sie jedoch auch als (indirekte) Folge der relativen Entkoppelung beschrieben. Ursächlich hierfür seinen sogenannte **Rebound-Effekte**, welche die Effizienzsteigerungen wieder zunichte machen: Verbrauchen Autos weniger Sprit, fahren die Menschen noch mehr, was sie ebenfalls dann tun, wenn durch Autoverzicht anderer wieder etwas mehr Platz auf den Strassen entsteht. Lassen sich durch Effizienzsteigerungen Produktionskosten senken, kann dies ebenfalls zur Ausweitung des Produktionsvolumens bzw. bei weitergegebenen Preiserminderungen zur höheren Nachfrage führen. Entscheidend ist also die Frage, wofür die Effizienzsteigerung verwendet wird.

Aber auch unabhängig von den sogenannten Rebound Effekten wird eine weitere Entkoppelung von BIP Wachstum und Ressourcenverbrauch nach Einschätzung vieler Ökologen die Ökologische Katastrophe nicht verhindern. Der Einspaareffekt müsste schon 50x mal so hoch sein. Und das weltweit. Würde zudem den aufstrebenden Volkswirtschaften des Südens und Ostens ein Aufholprozess und damit ein höherer Ressourcenverbrauch eingeräumt, müsste die Entkoppelung in Europa und Amerika entsprechend nochmals höher ausfallen.



[www.rla-texte.de/texte/2%20a%20SOEB/SOEB%20Anhang%203%20Ressourcen.pdf](http://www.rla-texte.de/texte/2%20a%20SOEB/SOEB%20Anhang%203%20Ressourcen.pdf)



[www.christianfelber.at/buecher/gemeinwohl.php](http://www.christianfelber.at/buecher/gemeinwohl.php)

### Fakten zum Klimawandel

Schon seit dem Kyoto-Protokoll von 1990 versucht sich die internationale Staatengemeinschaft (freilich jeweils mit entscheidenden Ausnahmen) zu einer Reduzierung der CO<sub>2</sub> Emissionen zu verpflichten. Beim Klimagipfel 2010 in Cancun wurde nun zwar der formale Beschluss gefasst, die Erderwärmung bis zur Jahrhundertwende auf 2 Grad Celsius zu begrenzen (derzeitiger Stand der Erderwärmung: ca. 0,8 Grad Celsius). Dies erfordert, so diverse Berechnungen, eine Stabilisierung der CO<sub>2</sub> Emissionen auf 450 ppm (parts-per-million CO<sub>2</sub>-equivalent), weshalb neben dem 2 Grad Celsius Ziel, öfters auch vom 450-Szenario die Rede ist.

Auf konkrete und verbindliche CO<sub>2</sub>-Einsparziele haben sich viele Staaten bislang jedoch nicht festlegen lassen, auch nicht beim jüngsten Klimagipfel in Durban am Ende November 2011. Damit ist das 2 Grad- Ziel, welches diverse WissenschaftlerInnen ohnehin für unzureichend halten (vgl. Schmelzer/Passadakis 2011, S. 38ff.) in unrealistische Ferne gerückt. Dafür hätte es eine sofortige und radikale Trendwende gebraucht. Doch faktisch „ist der weltweite Primärenergieverbrauch 2010 um bemerkenswerte 5% gestiegen, womit die CO<sub>2</sub>-Emissionen einen neuen Höchststand erreichten.“ So die Zahlen des neuesten World Energy Outlook, herausgegeben von der Internationalen Energie Agentur, einer gewiss nicht wachstumskritischen Organisation der Energielobby. Darin heisst es weiter: „Vier Fünftel der im 450-Szenario bis 2035 insgesamt zulässigen energiebedingten CO<sub>2</sub>-Emissionen sind mit dem bestehenden Kapitalstock – Kraftwerke, Gebäude, Fabriken usw. – bereits festgeschrieben. Werden bis 2017 keine bedeutenden neuen Maßnahmen ergriffen, wird die bis dahin geschaffene energieerzeugende oder -verbrauchende Infrastruktur bereits die Gesamtmenge der im 450-Szenario bis 2035 zulässigen CO<sub>2</sub>-Emissionen verursachen, so dass kein Spielraum für zusätzliche Kraftwerke, Fabriken oder sonstige Infrastruktur mehr bestünde, sofern diese nicht vollkommen CO<sub>2</sub>-frei wären, was wiederum äußerst kostspielig wäre.“

Noch desillusionierender ist es, sich vor Augen zu führen, wie stark die Energieeffizienz wachsen und damit die Kohlenstoffintensität sinken müsste, um bei einem weiter anzunehmenden Wachstum von Wirtschaft und Bevölkerung die genannten Wirkungen sicherzustellen.

Die Sustainable Development Commission (SDC) hat berechnet, dass bei gleichbleibender jährlicher Effizienzsteigerung (ca. 0,7 % jährliche Verminderung der Kohlenstoffintensität pro BIP-Einheit, Stand heute) und dem angenommenen Wirtschaftswachstum im Jahre 2050 der globale CO<sub>2</sub> Ausstoss 80 mal so hoch sein wird wie heute. Wenn nun aber dieser absolute Ausstoss jährlich um 5% sinken müsste, wie es das 2-Grad-Ziel vorsieht, dann müsste die Effizienzsteigerung gegenüber der Steigerungsrate ab sofort zehn Mal höher sein als das, was seit 1990 durchschnittlich erzielt worden ist.

Seit 1990 hat sich die Kohlenstoffintensität pro BIP-Einheit um 0,7% verringert (in den letzten zwei Jahren sogar verschlechtert) - und nun soll sie sich plötzlich um 7% jährlich verringern? Unmöglich!!! Im Grunde müsste diese völlig illusorische Steigerungsrate noch höher angesetzt werden, wenn man wie manche WachstumskritikerInnen davon ausgeht, dass den Ländern des „globalen Südens“ (Schmelzer/Passadakis) vorderhand noch eine höhere Kohlenstoffintensität des BIP-Wachstums zugestanden werden müsse.

### Politische Kritik am Green New Deal

Die Autoren **Tadzio Müller** und **Stephan Kaufmann**, haben mit „Grüner Kapitalismus“ eine umfangreiche empirische Studie über die Realität bestehender Politiken ökologischer Modernisierung vorgelegt, die Widersprüche und Interessenslagen, aber auch real vollzogene „Forstschritte“ abbildet. Politisch handelt es sich für die Autoren beim Green New Deal um eine Moglepackung, um „ein hegemoniales Projekt: In einem politischen Vakuum werden partikulare Herrschaftsinteressen (in diesem Fall: das einer „grünen“ Kapitalfraktion, einer wohlhabenden Mittelklasse und ihrer politischen Repräsentanten in den europäischen Grünen Parteien) zum Allgemeininteresse, indem unterschiedliche Interessen der Subalternen (z.B. an intakter Umwelt, Einkommen, sinnvoller Tätigkeit) in herrschaftsförmiger Weise integriert werden, also ihre Realisierung in bestimmten Grenzen und Formen ermöglicht, die Interessen selbst dabei verdrängt werden (Inwertsetzung von Natur, Wachstum, Lohnarbeitsplätze), während existierende Interessenskonflikte dethematisiert werden.“

**John Bellamy Foster** and **Brett Clark** haben in der Monthly Review die Vorstellung eines green capitalism als naive und



[www.sd-commission.org.uk/publications.php?id=296](http://www.sd-commission.org.uk/publications.php?id=296)



[www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Reihe\\_21/R21-GruenerKapitalismus.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Reihe_21/R21-GruenerKapitalismus.pdf), enthält einen Gastbeitrag von Victor Wallis zur Debatte über green capitalism in den USA



<http://www.iea.org/weo/>



[www.monthlyreview.org/091101-foster-clark.php](http://www.monthlyreview.org/091101-foster-clark.php)

gefährliche Hoffnung zurückgewiesen. Im Beitrag *The Paradox of Wealth: Capitalism and Ecological Destruction* argumentieren sie, dass sich weder die Umwelt durch die Anwendung kapitalistischer Rationalität retten, noch die Krisenmechanismen des Kapitalismus durch eine Umstellung der Produktion auf ökologisch nachhaltigere Güter aushebeln lassen.



[www.prager-fruehling-magazin.de/serveDocument.php?id=22&file=0/2/87a.pdf](http://www.prager-fruehling-magazin.de/serveDocument.php?id=22&file=0/2/87a.pdf)

Der grüne Kapitalismus könne die ökologische Krise nicht lösen, sondern versuche vielmehr, von ihr zu profitieren, so der Einwand der **„20 Thesen gegen den grünen Kapitalismus: Keine falschen Lösungen! Klimagerechtigkeit jetzt!“** im Magazin „Prager Frühling“ vom 08.12.2008



<http://climateandcapitalism.com/>

Mit dem schönen Untertitel *Ecosocialism or Barbarism: There is no third way* (Ökosozialismus oder Barbarei: Es gibt keinen dritten Weg) unterhält **The Ecosocialist International Network** eine umfangreiche Website *Climate and Capitalism*, auf der etliche Artikel ebenfalls die Vorstellung kritisieren, ökologisches Wirtschaften sei auch mit Marktprinzipien möglich.



[www.vsp-netzt.de/soz-0812/081220.php](http://www.vsp-netzt.de/soz-0812/081220.php)

Vielmehr gelte die Losung „Save the planet from capitalism“, so der Titel eines entsprechenden Artikels. Auch der amerikanische Autor **Mike Davis** erläutert in *Willkommen im Anthropozän*, warum der Klimawandel nicht mit dem Markt bekämpft werden kann.



[www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/R21-GruenerKapitalismus.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/R21-GruenerKapitalismus.pdf)

**Mario Candeias** und **Sabine Nuss** interpretieren im Vorwort zu „Grüner Kapitalismus“ die politische Bedeutung des Green New Deal auch hinsichtlich einer ökosozialistischen Perspektive wie folgt: „Zum gegenwärtigen Zeitpunkt scheint nur ein Projekt *kapitalistischer* Krisenbewältigung langfristig hegemoniefähig zu sein, welches die dafür nötigen Ressourcen, Akkumulationsdynamiken und Konsenspotenziale hervorbringen könnte: ein Green New Deal, eine Periode eines grünen Kapitalismus. An seiner Kritik gilt es bereits jetzt zu arbeiten, von links Positionen zu entwickeln, die auf die Widersprüche eines solchen Herrschaftsprojekts verweisen und interventionsfähig sind. Zugleich sollte eine radikale Realpolitik auf eine sozialistische, *sozialökologische Transformation* ausgerichtet werden.“



[www.denknetz-online.ch/IMG/pdf/Schatz-3.pdf](http://www.denknetz-online.ch/IMG/pdf/Schatz-3.pdf)

Warum ein grüner Kapitalismus nicht die Ökokrise bremsen und lösen kann, ergibt sich **Holger Schatz** und seinem Beitrag *Luxus statt Wachstum!* zufolge ganz einfach auch daraus, dass eine Entwicklung „grüner“ Technologien respektive die Produktion „grüner“ Produkte bei weiter

bestehenden Marktmechanismen eben nur stattfinden, solange eine zahlungsfähige Nachfrage dafür existiert. Ökologische Erfordernisse an sich stellen jedoch keineswegs eine solche Nachfrage dar.

#### IV. Gewerkschaften und Wachstum

Die Gewerkschaften befinden sich tendenziell im Sog der Wachstumslogik. Da, wo sie sich programmatisch äussern, sind sie in der Regel bei den Befürwortern eines qualitativen, grünen Wachstums durchaus im Sinne des Green New Deal zu verorten. Faktisch sind sie - unabhängig von allen qualitativen Zielsetzungen - strukturell von einer hohen Erwerbsarbeitsquote abhängig, insbesondere im Sektor der sozialversicherungspflichtigen Arbeit. Bei hoher Arbeitslosigkeit sinkt in aller Regel der Mitgliederbestand und damit sowohl die finanzielle Basis sowie Verhandlungsstärke und politischer Einfluss. Zwar liesse sich das Ideal der Vollbeschäftigung theoretisch auch über generelle und ausreichende Arbeitszeitverkürzungen erreichen. Weil entsprechende Vorstösse gegenwärtig auf breiter Linie blockiert sind, setzt sich die Wachstumslogik durch und damit die Befürwortung einer wachstumsfördernden Wirtschaftspolitik. Diese Abhängigkeit von der Wachstumslogik ist bei Industriegewerkschaften besonders ausgeprägt. Ein Beispiel dafür ist die deutsche Industriegewerkschaft **IG Metall**, die infolge der Wirtschaftskrise 2008 zusammen mit den Verbänden der Industrie die sogenannte Abwrackprämie - eine Subventionierung eines Neuwagenkaufs in Höhe von 2000 Euro - politisch mit auf den Weg brachte. Ein noch problematischeres Kapitel der Fixierung der IG Metall auf Arbeitsplätze und Wachstum stellt ihre zweifelhafte Haltung zur Produktion und dem Export von Rüstungsgütern dar. Im Papier „Perspektiven der deutschen militärischen Schiffbaukapazitäten im europäischen Kontext“ vom Dezember 2011 heisst es etwa: „Bundeswehraufträge tragen zum Erhalt der international herausgehobenen wehrtechnischen Kernfähigkeiten auf dem Gebiet des Marineschiffbaus und der Marinetechnik bei. (...) Unternehmen, Betriebsräte und Gewerkschaften müssen gemeinsam die Entwicklung neuer Produkte für neue Märkte beschleunigen.“

Dieses Beispiel einer gegenüber der inhaltlichen Seite des Wachstums indifferenten Wachstumsdoktrin ist sicher nicht



[http://www.ig-metall.de/cps/rde/xbcr/internet/Branchenreport11-2010\\_0170171.pdf](http://www.ig-metall.de/cps/rde/xbcr/internet/Branchenreport11-2010_0170171.pdf)



[www.ag-friedensforschung.de/themen/export/igm.html](http://www.ag-friedensforschung.de/themen/export/igm.html)



[www.konkretverlage.de/kvv/xt.php?text=nationaleinteressenvertretung&jahr=2011&monat=11](http://www.konkretverlage.de/kvv/xt.php?text=nationaleinteressenvertretung&jahr=2011&monat=11)

repräsentativ, zeigt aber die potentielle Zerrissenheit der Gewerkschaften an. Programmatisch hat sich bei den meisten Gewerkschaften schon länger die Forderung nach einer sozial- und ökologisch verträglichen Investitionspolitik durchgesetzt, wie sie politisch auch die Sozialdemokratie der Schweiz vertritt. Analytisch lässt sich diese wirtschaftspolitische Programmatik dem **Öko-Keynsianismus** zurechnen (vgl. auch Abschnitt Finanzialisierung in Kapitel VI).

Die Schweizer Gewerkschaft **Unia** etwa hält einen wachstumsträchtigen, „greentech-basierten“ „ökosozialen Umbau“ der Schweiz für möglich.

**Klaus Krämer**, Mitglied der Programmkommission der LINKEN und Sprecher der *Sozialistischen Linken*, arbeitet bei ver.di, Bereich Wirtschaftspolitik. Er steht für eine Position, die die „neoliberale Politik nicht deswegen (kritisiert), weil sie Wachstum anstrebt, sondern weil sie dabei sozial und ökologisch rücksichtslos ist und die sozialen Spaltungen verschärft. Weil es ihr um ein ungesteuertes kapitalistisches Wachstum geht, ohne qualitative Kriterien, dem alles andere untergeordnet wird – und diese neoliberale Politik dabei noch unfähig ist, ihr Wachstumsziel zu erreichen.“ Nüchtern analysiert Krämer die daraus folgenden systemimmanenten Sachzwänge: „Jede Störung des kapitalistischen Wachstums bedeutet daher Krise und führt zu steigender Erwerbslosigkeit und sinkenden Masseneinkommen sowie zunehmender öffentlicher Verschuldung, weil Steuereinnahmen sinken und öffentliche Ausgaben steigen. Dies verschlechtert insbesondere die Lebensbedingungen und Durchsetzungsmöglichkeiten der Lohnabhängigen und sozial schlechter gestellten Bevölkerungsgruppen.“ Im Gegensatz zu den WachstumskritikerInnen lautet das politische Fazit hieraus nun wie folgt: „Eine Entkopplung von BIP und Umweltbeanspruchung mag schwierig sein, die Entkopplung von BIP und Masseneinkommen, Beschäftigung und Sozialstaat und die Durchsetzung sozial-ökologischen Umbaus mit schrumpfendem BIP ist noch viel weniger möglich.“

## V. Traditionelle Wachstumsbefürwortung

Eine ungeschminkte Wachstumsbefürwortung, die nicht unentwegt dem sauberen, grünen Wachstum huldigt, ist heute nur noch selten anzutreffen. Beispielsweise im Buch: *Wachstum! Die Zukunft*

*des globalen Kapitalismus*. München, 2010, von **Karl-Heinz Paqué**, der eben mit dieser vermeintlichen Hegemonie der Wachstumsskepsis brechen will. Ohne Wachstum, dass seiner Meinung nach nicht verwertungs-, sondern wertschöpfungsgetrieben sei, so das Plädoyer des früheren FDP Finanzministers von Sachsen Anhalt, ließen sich die Probleme der Menschheit nicht lösen.

Ähnlich **Rolf Hartl**, Präsident der Erdöl-Vereinigung in der Schweiz. Er beschreibt Wachstum als Naturgesetz des Spiels von Angebot und Nachfrage:

„Es ist der Konsument, der durch sein kurz- und langfristiges Verhalten die Energieversorgung steuert. Wenn der Konsument weniger Erdölprodukte verlangt, haben wir uns darauf einzustellen, und wenn er mehr verlangt, dann haben wir zu liefern.“ Da nun eben die Nachfrage nach Konsumgütern insbesondere in den Schwellenländern enorm wachse, müsse eben noch die Produktion wachsen, stellt er nüchtern fest: „Alle Zeichen deuten darauf hin, dass der Verbrauch von Gas, Kohle und Erdöl bis 2020 bzw. 2050 aufgrund der wachsenden Weltbevölkerung und des zunehmenden Wohlstands in absoluten Zahlen weiter steigen wird – und damit die CO<sub>2</sub>-Emissionen.“

Das Klagen über ein zu geringes Wachstum bzw. über vermeintlich wachstumshemmende Faktoren wie Sozialstaat, Staatsquote, regulierter Arbeitsmarkt, politisches System gehört seit ehedem zum Kanon des Think Tanks **Avenir Suisse**. Hier kann man die Wachstumsorientierung noch in relativ ungeschminkter Rhetorik nachlesen.

Eine schönen Einblick – frei von jeglicher Zeitgeistrhetorik - in das politisch-pragmatische Denken, das alle gesellschaftlichen Bereiche hinsichtlich ihrer Wachstumsrelevanz evaluiert, bietet der vom Schweizerischen Wirtschaftsdepartement **SECO** geschriebene und vom Bundesrat verabschiedete Wachstumsbericht 2008-2011: Massnahmen zur weiteren Stärkung des Schweizer Wirtschaftswachstums .

Auf neuere Tendenzen einer Wachstumseuphorie, die die Umweltbelastung schon gar nicht mehr eindämmen will, soll hier nur am Rande hingewiesen werden. Grüne Technologie soll sich demnach von der Entwicklung klimaneutraler Technik wegbewegen hin zur Entwicklung von Reparaturtechniken, wie etwa der Entsorgung von CO<sub>2</sub> unter der Erdoberfläche oder dem sogenannten Geo-



[www.hanser.de/buch.asp?isbn=978-3-446-42350-3](http://www.hanser.de/buch.asp?isbn=978-3-446-42350-3)



[www.nzz.ch/nachrichten/politik/international/die\\_zukunft\\_bleibt\\_fossil\\_1.13041651.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/international/die_zukunft_bleibt_fossil_1.13041651.html)



[www.avenir-suisse.ch/wp-content/uploads/2004/04/summary\\_borner\\_bodmer.pdf](http://www.avenir-suisse.ch/wp-content/uploads/2004/04/summary_borner_bodmer.pdf)



[www.seco.admin.ch/the-men/00374/00459/00460/index.html?lang=de&download=NHzLp-Zeg7t,Inp610N-TU04212Z6in1acy4Zn4Z2qZ-pnO2Yu-q2Z6gpJ-CEeH99f-Gym162epYbg2c\\_JjKb-NoKSn6A--](http://www.seco.admin.ch/the-men/00374/00459/00460/index.html?lang=de&download=NHzLp-Zeg7t,Inp610N-TU04212Z6in1acy4Zn4Z2qZ-pnO2Yu-q2Z6gpJ-CEeH99f-Gym162epYbg2c_JjKb-NoKSn6A--)



[www.unia.ch/uploads/media/Der\\_Pakt\\_f%C3%BCr\\_eine\\_produkative\\_Schweiz\\_01.pdf](http://www.unia.ch/uploads/media/Der_Pakt_f%C3%BCr_eine_produkative_Schweiz_01.pdf)



<http://www.sozialismus.de/archiv/supplements/liste/detail/wachstum/>



[www.boell.de/oe-kologie/gesellschaft/oekologie-gesellschaft-sloterdijk-wie-gross-ist-gross-12073.html](http://www.boell.de/oe-kologie/gesellschaft/oekologie-gesellschaft-sloterdijk-wie-gross-ist-gross-12073.html)

engineering (etwa dem Versuch, mit Raketeneinsatz das Klima zu beeinflussen). In diese Kategorie gehört auch die Vision von **Peter Sloterdijk**, der über eine „Erweiterung der Grenzen der Natur durch eine Verschmelzung der Biosphäre mit der Technosphäre“ sinniert.

## VI. Wachstumsrücknahme im Kapitalismus?

Angesichts der genannten Fakten zu den bescheidenen Wirkungen aller bisherigen Entkoppelungsstrategien ist die Kritik am Green New Deal weit verbreitet. Auch wenn im Prinzip dabei die technologisch induzierte Effizienzsteigerung begrüßt wird: Die durch einen grünen Kapitalismus ermöglichte relative Entkoppelung komme zu spät bzw. reiche einfach nicht aus, um eine nennenswerte **absolute Entkoppelung** schnellst möglich zu bewirken. Insofern geht diese Kritik am Green New Deal in aller Regel auch mit der Forderung nach einer **Schrumpfung** der Wirtschaft oder zumindest nach einer „**stationären Wirtschaft**“ einher.

### Décroissance, Degrowth, Wachstumsrücknahme, Buen Vivir

In verschiedenen Südeuropäischen Ländern wie Italien und Spanien, vor allen Dingen aber in Frankreich ist die Bewegung des sogenannten **Décroissance** (zu deutsch in etwa „Wachstumsrücknahme“) entstanden. Ihr bekanntester Vertreter ist **Serge Latouche**, emeritierter Professor der Wirtschaftswissenschaften der Universität Paris-Sud XI, der sich wiederum auf das geistige Erbe des rumänischen Ökologen **Nicholas Georges-Roegen** bezieht. In Frankreich ist die Bewegung einflussreich, verfügt über ein Institut sowie eine Zeitschrift, die an Kiosken erhältlich ist. Mittlerweile gibt es auch in der Schweiz und Deutschland Gruppen, die sich dieser Art radikaler Wachstumskritik verpflichtet sehen (s. Kapitel Hinweise). Die zum Teil heterogene Wachstumskritik zeichnet sich durch einen betont sozial-egalitären, radikal-demokratischen Ansatz aus, ohne dabei zwingend eine Überwindung von Marktprinzipien anzuvisieren.

Das Konzept des **Buen Vivir** fungiert in einigen süd- und lateinamerikanischen Ländern als Alternative zur Entwicklung durch Wachstum, das als vom Norden aufgezwungen betrachtet wird. Dazu gibt es im gleichen Band einen Beitrag von **Alberto Acosta**, dem ehemaligen Energieminister von Ecuador. Darin wird ein

auf indigene Traditionen wurzelnder Fortschrittsbegriff beschrieben, in dem materieller Wohlstand nur als ein Indikator von vielen betrachtet wird.

### Postwachstum

Die HerausgeberInnen des Sammelbandes „Postwachstumsgesellschaft“ **Irmi Seidl** (Leiterin der Forschungseinheit Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL)) und **Angelika Zahrt** (Ehrevorsitzende des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und Fellow am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW)) sehen in der Geld- und Kreditschöpfung sowie im Zins die „zentralen Wachstumstreiber“. Daneben werden aber auch weitere Institutionen genannt, die Wachstum erfordern respektive fördern. Dabei werden explizit auch die ohnehin neoliberal bedrängten umlage- und steuerfinanzierten Bereiche Altersversicherung und Gesundheitssystem kritisch als Wachstumstreiber beleuchtet. Postwachstum müsse sich von diesen institutionellen Wachstumstreibern befreien. Dabei kann und soll Eigentum, privatwirtschaftliche Initiative und Gewinnstreben durchaus integraler – wenn auch eingegegter - Bestandteil einer Postwachstumsgesellschaft sein.

### Stationäre nachhaltige Wirtschaft - Märkte als Steuerungsinstrument

**Fred Luks** (s.o.) weist im Anschluss an die Arbeiten zur ökologischen Ökonomik von **Hermann Daly** darauf hin, dass der Kapitalismus nicht per se Wachstum benötige. Bereits die klassischen Ökonomen wie Smith und der spätere Theoretiker der schöpferischen Zerstörung, Schumpeter, gingen davon aus, dass Wachstum die Ausnahme sei und langfristig die kapitalistische Wirtschaft in einen – durchaus dynamisch gedachten - sogenannten **Steady State** (Stadium der Stationarität) übergehen müsse. In diesen klassischen Konzeptionen sind Phasen der „Zerstörung“ mitgedacht, in denen die Wirtschaft schrumpft. Zu Zeiten Smiths und auch noch Schumpeters war zudem die wachstumsbegünstigende Abschöpfung fossiler Energie nicht in der Masse denkbar, wie dies seit Mitte des 20. Jahrhunderts bis heute möglich wurde. In Anknüpfung an Hermann Daly erachtet Luks heute eine nachhaltige stationäre Wirtschaft als möglich und notwendig. Eine solche wiederum bedeute oder erfordere nicht das Ende des Kapit-



Siehe auch den Blog zum Buch „Postwachstumsgesellschaft“, betrieben vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung in Berlin → <http://blog-postwachstum.de>, sowie die Einführung zum Buch

[www.postwachstum.de/data/postwachstum/user\\_upload/Buch/PWG\\_Argumente\\_Seidl\\_Zahrt\\_23ff.pdf](http://www.postwachstum.de/data/postwachstum/user_upload/Buch/PWG_Argumente_Seidl_Zahrt_23ff.pdf)



Zu Frankreich: [www.decroissance.org/?chemin=accueil](http://www.decroissance.org/?chemin=accueil), Text von Serge Latouche auf deutsch: [www.monde-diplomatique.de/pm/2003/11/14.mondeText.artikel,a0021.idx,4](http://www.monde-diplomatique.de/pm/2003/11/14.mondeText.artikel,a0021.idx,4)



Einen Überblick über Decroissance in Italien und Spanien bietet der Beitrag: Federico Demaria; François Schneider; Andrea Calsamiglia; Laura Blanco; Dalma Domeneghini (2011): Degrowth in Südeuropa: Komplementarität in der Vielfalt, in: Rätz; von Egan-Krieger; Muraca; Passadakis; Schmelzer; Vetter (Hg.): *Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit. Soziale Rechte. Gutes Leben*, Hamburg.



Eckhard Stratmann-Mertens (2011): Schrumpfung statt Wachstum. Übergang zu einer Gleichgewichtsökonomie, in: Werner Rätz, Tanja von Egan-Krieger u.a. (Hrsg.): Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit. Soziale Rechte. Gutes Leben. Ein Projekt von Attac, Hamburg.



[www.fwu.at/mediashare/mg/0f64qw3jd-z7wmnd5z6x-k12d-q2n1gx0-org.pdf](http://www.fwu.at/mediashare/mg/0f64qw3jd-z7wmnd5z6x-k12d-q2n1gx0-org.pdf)



[www.zeit.de/2011/44/Kapitalismus](http://www.zeit.de/2011/44/Kapitalismus)

alismus und der Märkte. Allerdings bedürfe es deren Einhegung und Steuerung, und zwar deshalb „weil bislang nicht erkennbar sei, dass eine absolute Durchsatzreduktion vom Markt selbst hervorgebracht werden könnte“. (S. 238). Trotzdem sei es innerhalb der ökologisch-ökonomischen Theorie „weitgehend unstrittig“, dass „der Markt weiterhin als wichtigstes ökonomisches Koordinationsinstrument zu fungieren hat“ (239). Auch **Eckhard Stratmann-Mertens**, der eine drastische und sofortige **Schrumpfung** befürwortet, will dabei die „innovativen Potentiale von Privateigentum, Profitorientierung und Marktsteuerung“ beibehalten sehen.

### Wachstum als Folge von Präferenzen und Lebensstil

Ökonomen wie **Gunther Tichy** halten einen Kapitalismus mit Nullwachstum für möglich und sehen daher den Wachstumszwang hauptsächlich „in den Präferenzen des überwiegenden Teils der Beteiligten begründet: in den Präferenzen der Konsumenten, die zumindest bisher Einkommenszuwächse vermehrter Freizeit vorgezogen haben; in den Präferenzen der Gewerkschaften, die bei niedrigerem Wachstum nicht ohne Grund Arbeitslosigkeit befürchten; in den Präferenzen der Unternehmer, für die Wachstum von Produktion und Gewinnen als *das* Erfolgskriterium gilt; aber auch in den Präferenzen der reicheren Hälfte der Bevölkerung, der bewusst ist, dass ohne Wachstum Umverteilung nicht mehr aus dem Zuwachs, sondern allein aus der Substanz möglich ist.“

**Tim Jackson**, Autor des soeben auf Deutsch erschienen Bestsellers **Wohlstand ohne Wachstum** sieht den Wachstumszwang im Ineinandergreifen der „Erfordernisse des Kapitals“ und der „rastlosen Seele des Konsumenten“ begründet. Diese Rastlosigkeit sei jedoch eine soziale Konstruktion und dem gesellschaftlich produzierten Neid und Statusdenken geschuldet: „Und sollten wir diese Sehnsucht jemals vergessen oder preisgeben, steht eine Phalanx gewiefter Werber, Marketingexperten, Investoren und Politiker parat, um uns davon zu überzeugen, Geld, das wir nicht haben, für Dinge auszugeben, die wir nicht brauchen, um Eindrücke, die nicht von Dauer sind, bei Menschen zu hinterlassen, die uns nichts bedeuten.“ Wachstumskritiker wie Jackson weisen immer wieder auf Theorien und Studien hin, die davon ausgehen, dass ab einer Einkommensgrenze von ca. 15 000 Dollar pro Jahr keine

zusätzliche Steigerung der subjektiven Zufriedenheit mehr zu verzeichnen sei.

Der Sozialpsychologe Harald Welzer hat einen interessanten Essay zu der Frage verfasst „Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam“. Dabei werden die gesellschaftlichen Bedingungen der individuellen Dispositionen reflektiert und eine technokratisch gedachte Umkehr via Green New Deal als illusorisch zurückgewiesen. Eine nötige Habitusveränderung lasse sich nicht technisch herbeiführen, sondern entwickle sich durch „Praxis“.

Eine am Konsumverhalten ansetzende Wachstumskritik sieht sich innerhalb der Linken harscher Kritik ausgesetzt. **Beat Ringger** etwa kritisiert die an die Individuen gerichtete Empfehlung zum Kauf von Ökoprodukten und zum Konsumverzicht als „Alibipolitik, die sich im Kontext fehlender struktureller Massnahmen in ihr Gegenteil kehrt und zur Resignation und Teilnahmslosigkeit führt.“ Sie sei als Teil einer eigentlichen Neoliberalisierung der Umweltbewegung zu begreifen. In der Pionierphase der 70er und 80er Jahre hätte die Entwicklung von Ökoprodukten und alternativen Vertriebsformen hohe Berechtigung gehabt; mittlerweile hätten Ökostandards jedoch längst zur Norm werden müssen. Stattdessen seien Nischenmärkte geschaffen worden, mit denen den umweltbewussten Bevölkerungsteilen Kaufkraft abgeknöpft werde, ohne dass sich insgesamt eine Wende in der Umweltbelastung ergebe. Und im individuellen Strassenverkehr habe der Verzicht bedeutender Bevölkerungsteile aufs Autofahren nur dazu geführt, dass die verbleibenden AutomobilistInnen mehr Kilometer zurücklegten und für die Umweltbewussten der ÖV ausgebaut werden müsse. Ohne eine Rücknahme der Strassenfläche lasse sich der private Autoverkehr nicht eindämmen und ohne klare Gebote und Verbote liessen sich umweltschonende Produkte und Produktionsverfahren erst am St.Nimmerleinstag durchsetzen.

Auch Werner Rätz von Attac Deutschland kritisiert die Annahme vom Lebensstil wie folgt: „Vorgerechnet wird gerne, dass der ökologische Fußabdruck eines Menschen in Deutschland ungefähr das Zweieinhalbfache des zulässigen Durchschnitts beträgt und in Indien nur knapp ein Drittel. Das klingt ungerecht und wäre es auch, wenn diese Zahlen denn aus sagten, was sie suggerieren. Stattdessen verbergen sie vieles, z. B. die konkrete Situation der konkreten Individuen. In den Industrieländern gibt es Arme und in



[www.boell.de/downloads/Endf\\_Entale\\_Infrastrukturen.pdf](http://www.boell.de/downloads/Endf_Entale_Infrastrukturen.pdf)



[www.denknetz-online.ch/IMG/pdf/Diskussionspapier\\_Umweltschutz\\_und\\_Kapitalismus\\_Ringger.pdf](http://www.denknetz-online.ch/IMG/pdf/Diskussionspapier_Umweltschutz_und_Kapitalismus_Ringger.pdf)



<http://www.nadeshda.org/foren/cl.medien.-contraste/2438/>



[www.post-wachstumsoekonomie.org/html/paech\\_grundzuge\\_einer\\_postwach.html](http://www.post-wachstumsoekonomie.org/html/paech_grundzuge_einer_postwach.html)

Kritik an Paech:



[www.social-innovation.org/?p=2323](http://www.social-innovation.org/?p=2323) sowie Lucas Zeise: „Wo die Wachstumskritiker landen“ in den marxistischen Blättern 4/2011, siehe auch die Debatte im Widerspruch 60).



[www.denkwerk-zukunft.de](http://www.denkwerk-zukunft.de)



[www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/kapitalismus/zukunft-des-kapitalismus-12-ohne-aufstiegswille-kein-kapitalismus-1829180.html](http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/kapitalismus/zukunft-des-kapitalismus-12-ohne-aufstiegswille-kein-kapitalismus-1829180.html), vgl. auch Soziologie kapitalistischer Dynamik. MPIfG Working Paper 09/5, [www.mpihg.de/pub/orkpap/wp09-5.pdf](http://www.mpihg.de/pub/orkpap/wp09-5.pdf)

der Dritten Welt Reiche, die höchst unterschiedliche Umweltbelastungen verursachen. Aber viel wichtiger noch ist, dass in allen Ländern der weitaus größte Anteil an Energie- und Ressourcenverbrauch nicht aus dem Handeln der einzelnen Menschen entsteht, sondern daraus, wie die gesellschaftlichen Produktions- und Verteilungsverhältnisse organisiert sind.“

Heftige Debatten löst auch immer wieder die radikale Wachstumskritik von **Norman Paech** aus. Neben seiner Zinskritik, die etwa Andreas Exner mehrfach kritisiert hat, wird ihm auch seine radikale Konsumkritik vorgeworfen.

### Konservativ-neoliberale Wachstumskritik

Dass der Aufruf zum Konsumverzicht sowie die wachstumskritische Rede „Wir haben über unsere Verhältnisse gelebt“ anschlussfähig für neoliberal-konservative Sozial- und Lohnabbau Konzeptionen sein kann, wird beispielsweise bei **Meinhard Miegel** offensichtlich. Miegel, der schon seit Jahren wissenschaftliche Lobbyarbeit für den radikalen Umbau des deutschen Sozialstaates betreibt („Die deformierte Gesellschaft“) macht derzeit als Wachstumskritiker von sich Reden. Sein Buch „Exit. Wohlstand ohne Wachstum, Berlin 2010, sowie die von ihm mitgegründete (Unternehmer-) Stiftung „**Denkwerk Zukunft**“ propagieren mehr Eigenverantwortung, Gemeinsinn, sowie Arbeitsanstrengung bei weniger Lohn.

## VII. Analysen des Wachstumswang im Kapitalismus

### Kapitalismus als dynamischer Prozess

Der Soziologe **Christoph Deutschmann** versucht in seinen Arbeiten, die ökonomische Theorie von Keynes historisch-soziologisch zu ergänzen. Demnach liege „das Problem des Kapitalismus (...) gerade in seinem eigenen Erfolg. Er mobilisiert die Individuen, manchmal sehr wirkungsvoll, mit seinem Versprechen eines Wohlstands für alle. Aber sollte sich diese Hoffnung wirklich für breite Massen erfüllen – was dann? Der Kapitalismus lebt von der Klassenpolarisierung zwischen Reich und Arm, von ihrer immer neuen Herstellung und dynamischen Überwindung. Er fordert Menschen, die auf die Zukunft hin leben. Lässt die Spannung nach, dann wird Kapital weniger knapp, die Rendite sinkt, und mit ihr lässt die Dynamik nach. Das aber bedeutet Krise und Armut mitten im Überfluss.“

### Künstliche Wettbewerbe erzeugen sinnlose Produkte und Aktivitäten

Der Schweizer Ökonom **Mathias Binswanger** sieht im immer weiter um sich greifenden Glauben an die Effizienz von Wettbewerb einen weiteren Grund für den Wachstumswang. Gerade weil in vielen Bereichen ein wirklicher funktionierender Markt fehle, führe die Marktideologie und die entsprechenden Vorgaben an die jeweiligen Akteure dazu, dass künstliche Wettbewerbe und im Ergebnis immer mehr sinnlose Produkte entstünden.

### Kredit und Zins als Wachstumstreiber

Der Vater von Mathias Binswanger, **Hans Christoph Binswanger** hat in diversen Arbeiten die „Wachstumsspirale“ analysiert, denen kapitalistische Volkswirtschaften zwangsläufig ausgesetzt sind. Nach Benedikt Fehr lässt sich diese wie folgt skizzieren: „Anders als natürliche Personen müssen Unternehmen dass eingesetzte Kapital bei Strafe des Untergangs vermehren, um das Kapital der Eigen- und Fremdkapitalgeber zu verzinsen. Dieses zusätzlich zu erwirtschaftende Geld kann aber in jeder Periode nur dadurch entstehen, dass die Unternehmer zusätzlich investieren - und dass die Geschäftsbanken, wie schon von Ackermann aufgezeigt, die dazu benötigten Kredite gewähren und Giralgeld (bargeldloses Buchungsgeld, Anmerkung Redaktion) schaffen. Da auch diese Kredite verzinst werden müssen, sind weitere Investitionen unumgänglich - es kommt zu einer Wachstumsspirale.“

### Finanzmarkt-getriebener Kapitalismus bzw. Finanzialisierung

Diese strukturell wachstumstreibende Wirkung der Kreditschöpfung hat im Zuge der sogenannten Finanzialisierung eine neue Dimension erhalten. Finanzialisierung bezeichnet einen auch politisch beförderten Prozess, der mit der Liberalisierung der internationalen Finanzmärkte infolge der Auflösung des sogenannten Bretton-Woods Systems fester Wechselkurse 1973 einsetzte. Im Verlauf dieser Finanzialisierung gewinnen Finanzmärkte, -institutionen und -eliten zunehmend Einfluss auf die Wirtschaftspolitik und auf ökonomische Ergebnisse. **Thomas I. Palley** identifiziert in *Financialisation: What it is and Why it Matters* folgende Charakteristika dieses Prozesses 1.) eine Bedeutungszunahme des Finanzsektors gegenüber dem Realsektor; 2.) ein Einkommenstransfer vom Real- zum Finanzsektor; und 3.) ein Anstieg der Einkommensungleichheit sowie eine Mitverant-



[www.mathias-binswanger.ch/inhalt/Books/Sinnlose/DasMagazine\\_Binswanger\\_Der\\_sinnlose\\_Wettbewerb.pdf](http://www.mathias-binswanger.ch/inhalt/Books/Sinnlose/DasMagazine_Binswanger_Der_sinnlose_Wettbewerb.pdf)



[www.metropolisverlag.de/Die-Wachstumsspirale/783/book.-do;jsessionid=B0D-F240A5F03CD2CA46BF3984-FEAAAD3](http://www.metropolisverlag.de/Die-Wachstumsspirale/783/book.-do;jsessionid=B0D-F240A5F03CD2CA46BF3984-FEAAAD3)

Siehe hierzu auch die Initiative Natürliche Wirtschaftsordnung, die durch „umlaufgesichertes Geld“ „die exponentielle Zunahme von Geldvermögen und Schulden“ stoppen will.



[www.inwo.de/](http://www.inwo.de/) In der Schweiz wird diese Kernidee von der Initiative Mone-tative Schweiz aufgenommen.



<http://vollgeld.ch/> Zur Kritik dieser zinskritischen Analysen siehe übernächster Abschnitt.



[www.boeckler.de/pdf/p\\_imk\\_wp\\_04\\_2008.pdf](http://www.boeckler.de/pdf/p_imk_wp_04_2008.pdf)



[www.denknetz-online.ch//IMG/pdf/Huffschmid.pdf](http://www.denknetz-online.ch//IMG/pdf/Huffschmid.pdf)

vgl. hierzu auch **Michel Husson** «Crise de la finance ou crise du capitalisme?»



[www.denknetz-online.ch//IMG/pdf/Husson.pdf](http://www.denknetz-online.ch//IMG/pdf/Husson.pdf)

wortung an der Stagnation der Löhne.

Der am 5. Dezember 2009 verstorbene Ökonom **Jörg Huffschmid** hatte noch für das Denknetz-Jahrbuch 2009 einen Beitrag verfasst, in dem er die Überakkumulation als eine zentrale Ursache der Krise skizziert: "Finanzvermögen wird [...] überwiegend in Formen angelegt, die einen Gewinn als Zinsen, Dividenden oder Renten beanspruchen. Dieser Gewinn muss letztlich durch Wertschöpfung, also aus dem Sozialprodukt, erwirtschaftet werden. Wenn die Ansprüche auf Gewinne aber langfristig schneller steigen als die Wertschöpfung, entsteht eine kritische Lage, die als strukturelle Überakkumulation bezeichnet werden kann: Es wird mehr Kapital mit Gewinnanspruch aufgehäuft (akkumuliert), als profitabel verwertet werden kann."

Diese Analysen zeigen auf, wie und dass die durch die Finanzialisierung verursachte Renditeerwartungen- und Ansprüche ein fataler Druck auf Beschäftigte, Unternehmen und öffentliche Haushalte ausgeübt wird, die geforderten zusätzlichen Renditen auch zu erwirtschaften. Finanzialisierung wäre demnach also als verschärfendes Moment des strukturellen Wachstumszwangs zu deuten. Bezogen auf die Wachstumsfrage lässt sich daraus jedoch keine zwingende Kritik des Wachstumszwangs ableiten. Im Gegenteil: Die Finanzialisierung wird oft ja gerade auch deshalb kritisiert, weil sie zu einem Sinken der Erweiterungsinvestitionen im produzierenden Sektor sowie zum Absinken der Lohn- und Einnahmequote der öffentlichen Haushalte führe und damit zu suboptimalen Wachstumsraten in der sogenannten Realökonomie und im Dienstleistungssektor (abzüglich den Finanzdienstleistungen etc.).

### Kritische Kapitalismusanalyse

#### *Mehrwertproduktion und Konkurrenz*

Im Gegensatz zur jenen wachstumskritischen Analysen, die wie oben beschrieben den Wachstumszwang im Kapitalismus auf Kredit- und Zinsschöpfung und/oder auf die neoliberal induzierte Finanzialisierung zurückführen, sehen andere Analysen den Wachstumszwang bereits in den grundlegenden Mechanismen des Konkurrenz- und Kapitalverwertungszwangs begründet. Um auf den Märkten nicht unterzugehen, muss aus dem zur Produktion eingesetzten Kapital Mehrwert generiert und im Verkauf realisiert werden. Selbstverständlich erhöht der Zwang, Zinsen auf Kredite zu zahlen, den Mehrwertzwang, er begründet diesen jedoch nicht. Insofern seien die zins-

kritischen Konzeptionen, die den grundlegenden Mehrwertzwang nicht thematisieren bzw. abschaffen wollen, bestenfalls eine Sackgasse der Kapitalismuskritik, so etwa **Nadja Rakowitz**.

Autoren des Netzwerks Social Innovation (teilweise mit Attac Österreich kooperierend) wie **Andreas Exner** unterstreichen ebenfalls, dass es nicht nur bzw. erst der Kreditzwang ist, der den Wachstumszwang bewirke, sondern bereits und grundlegend die Existenz von Märkten einschliesslich von Arbeitsmärkten. Aus diesem Grunde müssten letztlich innerkapitalistische Alternativen scheitern, so auch Kooperativen und Genossenschaften: „Zwar existiert in einem solidarökonomischen Mikro-Zusammenhang – etwa einer Kooperative – idealerweise keine Lohnarbeit. Doch würden warenproduzierende Kooperativen konkurrieren, sie wären dem Wachstumszwang und –drang unterworfen und es würde sich schliesslich ein Arbeitsmarkt etablieren, die Anwendung der Ware-Geld-Beziehung auf den Menschen. Eine wirklich Solidarische Ökonomie muss deshalb geldlos sein.“

### Ökomarxistische Ansätze

Die katastrophale Ökobilanz der realsozialistischen Ökonomien im 20. Jahrhundert wird in der Wachstumsdebatte oftmals als Beleg dafür angeführt, dass der Wachstumswahn kein spezifisch kapitalistisches Phänomen sei. Vielmehr müsse ganz allgemein von einem technisch verkürzten Fortschrittsoptimismus der Moderne gesprochen und eine radikale **Industrialismuskritik** entwickelt werden (vgl. **Adler, Schachtschneider**). Demgegenüber betonen die AutorInnen des Themenheftes „Produktivkräfte – Wachstumsgrenzen“ der **Marxistischen Blätter** 4/11 die Ambivalenz der marx'schen Philosophie hinsichtlich ihres Naturbegriffs. Für **Robert Steigerwald** ist eindeutig, dass Marx im „Kapital“ die kapitalistische Produktionsweise auch deshalb kritisierte, weil sie „die Springquellen allen Reichtums untergräbt: der Erde und den Arbeiter“, wie Marx selbst schrieb. Auch **Peter Fleissner** und **Andreas Exner** relativieren in der gleichen Nummer die weithin verbreitete Annahme, „das Kommunistische Manifest sei wachstumsverliebt“, betonen aber zugleich, dass Marx „angesichts der Krise des fossilen Entwicklungsmodells keine Ansatzpunkte für einen Ausstieg“ biete.

**Kristina Dietz** und **Markus Wissen** bieten in ihrem Artikel „Kapitalismus und natürliche Grenzen“ im Themenschwerpunkt der Zeitschrift Prokla einen Einblick



[www.linke-buecher.de/texte/kommunismus/Die-Kritik-am-Zins-eine-Sackgasse-der-Kapitalismuskritik.pdf](http://www.linke-buecher.de/texte/kommunismus/Die-Kritik-am-Zins-eine-Sackgasse-der-Kapitalismuskritik.pdf)



[www.social-innovation.org/?p=2323](http://www.social-innovation.org/?p=2323)



<http://www.neue-impulse-verlag.de/marxistischeblaetter/ausgabe/411-produktivkraefte-wachstumsgrenzen.html>

  
[www.prokla.de/wp/wp-content/uploads/2009/10/dietz-wissen.pdf](http://www.prokla.de/wp/wp-content/uploads/2009/10/dietz-wissen.pdf)

in die ökomarxistische Debatte. Sie konzentrierten sich dabei auf Autoren wie James O'Connor, Elmar Altvater und Ted Benton. Diese stünden in der Debatte um die „Grenzen des Wachstums“, die seit den 1970er immer auch als reaktionäre Debatte um Bevölkerungswachstum geführt werde, für eine Position, welche die ökologische Krise als Ausdruck kapitalistischer Herrschaftsverhältnisse deutet.

### VIII. Antikapitalistische Wachstumskritik

Während die genannten Ansätze durchaus auf die Beibehaltung grundlegender Strukturen des Kapitalismus setzen (Märkte, Privateigentum, Konkurrenz),

gehen andere WachstumskritikerInnen davon aus, dass der Wachstumszwang und die mit ihm verbundenen ökologischen, sozialen *und* ökonomischen Verwerfungen nur absterben, wenn die Produktion gemeinschaftlich und bedürfnisorientiert – also jenseits von Marktmechanismen - gestaltet wird.

**Elmar Altvater** etwa konstatiert: „Wer über Degrowth oder Postwachstum redet, darf zur kapitalistischen Produktionsweise nicht schweigen; und wer eine Postwachstumsgesellschaft errichten will, darf zur kapitalistischen Produktionsweise nicht schweigen; und wer eine Postwachstumsgesellschaft errichten will, kann die kapitalistischen Institutionen nicht unverändert mitschleppen.“

  
[http://blog.jens-eits-des-wachstums.de/wp-content/uploads/2011/05/Altvater\\_F01.pdf](http://blog.jens-eits-des-wachstums.de/wp-content/uploads/2011/05/Altvater_F01.pdf)

## IX. Typologie der Wachstumsdebatte

	Traditionelle Kapitalismusbefürworter	Green New Deal	Neo-Keynesianismus		Konservative Wachstumskritik	Lebensstilkritik	Solidarisches Postwachstum	
			Ökologisch	Traditionell			Produktion auch via Markt/Geld	Bedürfnisorientierte Produktion
<b>BIP Wachstum</b>	+++	+++	+++	+++	-	-	-	-
<b>Wachstum der bestehenden Güterproduktion</b>	+++	-	-	+++	-	-	-	-
<b>Entkopplung: Erneuerbare Energien, Klimaneutrale Güterproduktion, Wachstum (sozialer) Dienstleistungen</b>	+ sofern rentabel	+++	+++	+	+	+	+++	+
<b>BIP Schrumpfung</b>	-	-	-	-	+++	-	+++	+++
<b>BIP Abschaffung</b>	-	-	-	-	-	-	-	+++
<b>Umverteilung</b>	-	+	+++	+++	eher von unten nach oben: Abbau Sozialversicherung, Senkung Steuer- und Staatsquote	-	+++	Umverteilung wird obsolet
<b>Ausweitung Erwerbsarbeit</b>	+	+++	+++	+++	+	-	+	-
<b>Ausweitung Tätigkeit</b>	+	+	-+	-	+	+	+++	+++
<b>Vertreter (Bsp.)</b>	Arbeitgeberverbände,	Grüne (D), GPS Verband Swissteleantech	Grüne Schweiz, Verdi, Ralf Krämer	IG Metall, Joachim Bischoff, Memorandum-Gruppe	Meinhard Miegel	Harald Welzer, Postwachstum	Daly, Luks, Rainer Land	Exner, Lauk, Holloway
		Gewerkschaften (z.B. Unia), Sozialdemokratie					Decroissance, Attac, Schmezer Passadakis : Übergänge und „Absterben“	

+++ = starke Zustimmung, + = Zustimmung, - = Ablehnung.

Modell: Redaktion Infobrief

Die hier präsentierte Typologie zeigt idealtypische Positionen und dient der visuellen Strukturierung der extrem ausdifferenzierten Debatte-landschaft. Viele WachstumskritikerInnen lassen sich nicht eindeutig einer Debatte-kategorie zuordnen.

## Gerechte Übergänge

Bezüglich der Strategien hinsichtlich einer Überwindung dieser grundlegenden kapitalistischen Strukturen herrscht innerhalb der Kapitalismuskritischen Wachstumskritik wenig Klarheit. In der Regel bleibt es bei der Kapitalismusanalyse und der proklamierten Notwendigkeit zum Radikalumbau. Einige AutorInnen wie **Tanja von Egan Krieger** et al. kritisieren dies als gefährliche Enthaltensamkeit. Würde der Prozess der Schrumpfung nicht gesteuert, würde also „die Wirtschaft innerhalb des bestehenden Systems einfach schrumpfen“, würde dies zulasten der Ärmsten und Schwächsten gehen und eine „unfreiwillige Schrumpfung als Unglück“ erfahren werden. Es komme deshalb darauf an „gerechte Übergänge“ vom Alten zum Neuen zu skizzieren, so das Themenschwerpunkt der Zeitschrift **Luxemburg** 1/2011.

<http://www.vsa-verlag.de/detail/artikel/ausgewachsen/>  
<http://www.zeitschrift-luxemburg.de/?p=1334>

Eine ziemlich ausführliche und konkrete Konzeption bezüglich eines solchen Übergangs stellt das Konzept der **Solidarischen Postwachstumsökonomie** dar, wie sie in der globalisierungskritischen Szene um Attac von **Matthias Schmelzer** und **Allix Passadakis** entwickelt wurde. Die Grundidee dabei ist es, bestehende Institutionen so zu reformieren, dass diese – anders als dies etwa keynesianische Ansätze vorsehen – nicht am Leben erhalten werden, sondern absterben. Diese „post-keynesianische Makroökonomie der solidarischen Kontraktion“ basiert auf 7 Fluchtlinien:

1. Solidarische Ökonomie, Keimzellen, Commons
2. Investitionslenkung
3. Schrumpfung und Regulierung der Finanzmärkte
4. Weniger und anders arbeiten
5. Demokratische Wirtschaftspolitik
6. Umverteilung und Sicherung des Sozialen
7. Lokalisierung und Deglobalisierung

Die politische Formulierung des Konzepts:

[www.postwachstum.files.wordpress.com/2011/02/postwachstum\\_layout.pdf](http://www.postwachstum.files.wordpress.com/2011/02/postwachstum_layout.pdf), ausführlich und konkret im genannten Buch.

In eine ähnliche Richtung geht das Konzept der **Demonetarisierung** von Andreas Exner und Christian Lauk, [www.social-innovation.org](http://www.social-innovation.org)

## IX. Hinweise

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit werden im Folgenden Literaturangaben zur Wachstumsdebatte bereitgestellt. Nicht alle werden dabei kommentiert, die meisten sind in den vorangegangenen Kapiteln behandelt worden.

### Wachstumsdebatte International

Siehe auch Abschnitt zu Décroissance. Zu Frankreich: Institute of Social and Economic Studies for a Sustainable Degrowth [www.decroissance.org](http://www.decroissance.org)

Green Growth: Die Wachstumsdebatte in den USA — Von Alexander Ochs

<http://www.boell.de/oekologie/gesellschaft/oekologie-gesellschaft-green-growth-wachstumsdebatte-usa-11899.html>

Die Wachstumsdebatte in Ostmitteleuropa — Von Eva van de Rakt [www.boell.de/oekologie/gesellschaft/oekologie-gesellschaft-wachstum-nachhaltigkeit-ostmitteleuropa-tschechien-polen-11904.html](http://www.boell.de/oekologie/gesellschaft/oekologie-gesellschaft-wachstum-nachhaltigkeit-ostmitteleuropa-tschechien-polen-11904.html)

Die Wachstumsdebatte in China — Von Christina Sadele <http://www.boell.de/oekologie/gesellschaft/oekologie-gesellschaft-nachhaltiges-wirtschaftswachstum-china-debatte-green-growth-11907.html>

### Überblicksdarstellungen

Frank Adler, Ulrich Schachtschneider (2010): Green New Deal, Suffizienz oder Ökosozialismus? Konzepte für gesellschaftliche Wege aus der Ökokrise, München. Eine umfangreiche, kenntnisreiche Darstellung der Debatte zum Green New Deal, leider nur als 318 Seiten starke Printausgabe erhältlich.

Schmelzer, Matthias; Passadakis, Alexis (2011): Postwachstum, AttacBasisTexte 36 Hamburg

Auch die beiden Autoren aus dem Attac Deutschland Umfeld geben einen Überblick über diverse Positionen. Dieser Überblick ist jedoch eher knapp gehalten (94 S.). Im Zentrum steht die Darstellung des eigenen Ansatzes, des solidarischen Postwachstums.

### Wachstumskritische Blogs und Websites

<http://wachstum.boellblog.org/> Webseite der Heinrich Böll-Stiftung der Grünen in Deutschland

[www.decroissance-bern.ch](http://www.decroissance-bern.ch) Website der Gruppe Décroissance Bern

[www.forumue.de/rundbriefe.html](http://www.forumue.de/rundbriefe.html) Broschüre „Wohlstand durch Wachstum – Wohlstand ohne Wachstum – Wohlstand statt Wachstum?“

[www.postwachstum.de](http://www.postwachstum.de) Website des Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung GmbH, Berlin, Herausgeberin des Buches Postwachstum (Angelika Zahrd, Irmi Seidl)

[www.postwachstum.net](http://www.postwachstum.net) Website von Attac zum Thema Postwachstum

13

[www.tinyurl.com/37sbkma](http://www.tinyurl.com/37sbkma) Solidarisches Postwachstum – Zwölf Fluchtlinien einer solidarischen Ökonomie jenseits des Wachstums (pdf). Autoen Matthias Schmelzer/Alexis Passadakis (Attac Deutschland)  
[www.wachstumsruecknahme.qsd.f.org](http://www.wachstumsruecknahme.qsd.f.org) Deutsche wachstumskritische Website

### Zeitschriften mit Schwerpunktthema Wachstum

Blätter des IZ3W Nov/Dez 2011: Mission Windrad – Der grüne Kapitalismus kommt. Das Heft bietet diverse Kritiken am grünen Kapitalismus, Joachim Hirsch und Rainer Trampert beispielsweise kritisieren den (deutschen) grünen Kapitalismus als aggressive, imperialistische Wachstumsstrategie.  
[www.iz3w.org/zeitschrift/ausgaben/327](http://www.iz3w.org/zeitschrift/ausgaben/327)  
 Politische Ökologie, Nr. 118/2009: Multiple Krise - Ende oder Anfang für eine gerechte Welt?, München  
 Politische Ökologie, Nr. 121-122/2010: Nach dem Wachstum, München  
 Wissenschaft & Umwelt Interdisziplinär 13/2010: Nachhaltiges Wachstum?  
[www.fwu.at/index.php?module=Pagesetter&func=viewpub&tid=10&pid=1&tpl=full\\_inh&xpid=1](http://www.fwu.at/index.php?module=Pagesetter&func=viewpub&tid=10&pid=1&tpl=full_inh&xpid=1)  
 Prokla 156: Ökologie in der Krise? September 2009  
 Widerspruch 60/2011: Mit der Unterrubrik „Energiewende nach Fukushima“ sowie einen informativen Rezensionssessay von Hans Steiger und einem Bericht vom Berliner Attac Kongress „Jenseits des Wachstums“.  
 Emanzipation 1/2011: Kritik des Wachstums oder Kritik der Akkumulation des Kapitals?  
[www.emanzipation.org/?q=ema\\_1-1](http://www.emanzipation.org/?q=ema_1-1)  
 Marxistische-Blätter 4/2011: Produktivkräfte – Wachstumsgrenzen  
 Décroissance Bern (Hg.): « Décroissance - die Mutmacherin », Antidot Inclu Ausgabe als Beilage in WOZ und BUND. Hervorragende Zusammenstellung der unterschiedlichen Facetten der Décroissance-Idee mit Schwerpunkt Schweiz. [www.decroissance-bern.ch/storage/files/Bund-BZ-Beilage.pdf](http://www.decroissance-bern.ch/storage/files/Bund-BZ-Beilage.pdf)

### Artikel

Marcel Hänggi, Autor von „Ausgepowert - Das Ende des Ölzeitalters als Chance“, stellt in einem WOZ-Essay anhand von Gesprächen unterschiedliche Wachstumskritiken vor.  
[www.woz.ch/artikel/rss/21413.html](http://www.woz.ch/artikel/rss/21413.html)

Im Denknnetz-Jahrbuch 2005 hatte der Ökonom Armin Jans 2005 aus seiner Sicht dargelegt, warum Wirtschaftswachstum sowohl aus einer ökologischen wie auch sozialen Perspektive nötig sei. Hans Peter Guggenbühl, Mitautor von Schluss mit dem Wachstumswahn (siehe Hinweise) entgegnete darauf, „Wachstum ist keine Lösung“. [www.denknnetz-online.ch/spip.php?page=denknnetz&id\\_rubrique=119&design=1&lang=de](http://www.denknnetz-online.ch/spip.php?page=denknnetz&id_rubrique=119&design=1&lang=de)

### Sammelbände

Rätz, Werner; Von Egan-Krieger, Tanja u.a. (Hrsg.) (2011): Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit – Soziale Rechte – Gutes Leben, Hamburg

### Monographien

Adler, Frank und Schachtschneider, Ulrich (2010): Green New Deal, Suffizienz oder Ökosozialismus? Konzepte für gesellschaftliche Wege aus der Ökokrise, München  
 Bennholdt-Thomsen, Veronika (2010): Geld oder Leben - Was uns wirklich reich macht, München  
 Binswanger, Mathias (2010): Sinnlose Wettbewerbe - Warum wir immer mehr Unsinn produzieren, Freiburg im Breisgau  
 Exner, Andreas; Lauk, Christian; Kulterer, Konstantin (2008): Die Grenzen des Kapitalismus. Wie wir am Wachstum scheitern, Wien  
 Gasche, Urs P. und Guggenbühl, Hanspeter (2010): Schluss mit dem Wachstumswahn - Plädoyer für eine Umkehr, Zürich  
 Hänggi, Marcel (2011): Ausgepowert - Das Ende des Ölzeitalters als Chance, Rotpunktverlag, Zürich (-> Rezension PDF)  
 Knolle, Helmut (2010): Und erlöse uns von dem Wachstum - Eine historische und ökonomische Kritik der Wachstumsideologie, Bonn  
 Jackson, Tim (2011): Wohlstand ohne Wachstum. Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt, München  
 Miegel, Meinhard (2010): Exit. Wohlstand ohne Wachstum. Berlin  
 P.M. (2010): Neustart Schweiz - So geht es weiter, Solothurn  
 Paqué, Karl-Heinz (2010): Wachstum! Die Zukunft des globalen Kapitalismus. München  
 Rätz, Werner, von Egan-Krieger, Tanja u.a. (Hrsg.) (2011): Ausgewachsen!, Hamburg(-> Rezension PDF)